

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Siegener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Siegen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Notationsdruck und Verlag der Brühl'schen Universitäts- und Steindruckerei.
R. Lange, Gießen.

Schreibleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7, Geschäftsstelle u. Verlag: 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheere entsandten Kriegsberichterstatter
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Durch Ostpreußen nach Mlawka.
Zu den Kämpfen in Nordpolen.

Armeekorps-Oberkommando-Ost, den 24. Dez.
Weit über tausend Kilometer fuhr ich in einem Generalstabswagen eine Woche lang durch Ostpreußen, Masuren und nach Polen hinein. Als wir abfuhren, lagen die braunen regentfeuchten Felder unter dichten Nebelschleiern, als wir am Nachmittag des Weihnachtstages über hartgefrorenen Wege zurück rumpelten, glänzte der Schnee auf Feldern und Tannenbreiten, leuchtete über die schlafenden Dörfer und kreuzte immer von neuem von dem dunklen Himmel hernieder.

In den Dörfern sah man hier und dort schon Weihnachtslichter hinter den Fenstern, die uns begnadigten Kolonnen hatten alle ihre grünen Tannenbäume bereit neben ihrem Sitz, in den Dorfstraßen gingen Soldaten beladen wie Weihnachtsmänner mit Baketen, Soldaten, die Weihnachtsbäume trugen, die noch bis zum Abend geschmückt werden sollten. Unser Führer brachte den Wagen trotz der Kälte und der Mühen auf dem Wege in scharfem Tempo vorwärts, die Gloden riefen über das weite Land aus der Stadt, in der jeden von uns etwas Weihnachtsliches erwartete.

Die Truppenteile, von deren vorderster Linie wir kamen, hatten sich ihren Weihnachtsabend selbst gesichert. Am 23. hatten sie die Russen, die wieder bis zu Mlawka nachgerückt waren in mächtigen Vorstoß, der auch über tausend Gefangene brachte, zurückgeworfen. In Allenstein, Soldau, Reidenburg und Ortelsburg wird man gute Weihnachten oder doch wenigstens gute Kriegsw Weihnachten gehabt haben.

Vor Osten donnerten die Kanonen, als wir nach Ortelsburg abfuhren, einen Tag und eine Nacht blieben wir in der verschneiten Stadt, die vor ein paar Wochen die Russen zuletzt gelassen hatte, dann ging es nach Reidenburg, nach Soldau, zurück nach Reidenburg, wo uns ein Badermeister in Quartier nahm. Er hatte zwei lahle Stuben übrig und drei Bettstellen mit Matratzen. Die Ordnung war, daß der mächtige grüne Kachelofen, der in der Wand zwischen beiden Zimmern eingebaut war, summt und brummt. Trotzdem wurden wir erst nach ein paar Stunden warm. Draußen marschierten Erfolge-Kompagnien, teilweise schon mit dem neuen flachen Infanteriehelm bedeckt, vorüber. Sie sollten bei dem Vorstoß, der für morgen angelegt war, zum ersten Male ins Feuer kommen.

Auf dem Markt, der dicht voll war von masurenischen Bauernwagen, neben den Brandruinen der Häuser, formierten sie sich, warteten auf Befehl und zogen dann ab.

Schau, mein Schatz, reise nicht so weit von hier.
Im Hofgarten will dein ich warten,
Im grünen Aue und im weißen Schnee.
Ich bringe nicht nach Geld und nicht nach Gut.
Die russischen Kanonen von Mlawka her fingen an, ihren Nachmittagsbesuch zu machen. Der Ton war unheimlich, die marschierende Murren schallten in dem leisen Grollen nicht die Schläge der Schüsse. Die ganze Linie bog um die Ecke auf die Straße nach Reidenburg.

Wer hat denn dieses schöne Lied erdacht?
Drei tapfere Jungen, die hab's g'hört.
In dieser Nacht wohl auf der Wacht — wohl.
Der Gesang flog noch lange über den Marktplatz zurück, auf dem die Masuren mit vielen Bewegungen und tausend Betenungen ihre kleinen scheuen Pferde und stürzenden weißen Schafpölse veranlaßten.

Am anderen Morgen fuhren wir die gleiche Straße. Die Wasserläden in den Wagenpuren waren leicht überfahren. Der Himmel verbrach Schnee, es war kaum Fernsicht zu erwarten. Das ganze Masuren ist voller Drabthindernisse, Aufnahmestellungen und Schützengräben, an dieser Stelle schien man noch besonders Vorsorge getroffen zu haben, wir fuhren an einer Anzahl Artilleriestellungen vorbei, immer wieder an Drabthindernissen, bis wir zum Stab eines Infanterieregiments kamen, das in der vordersten Linie liegen sollte. Der Oberstleutnant nahm uns sehr freundlich auf. Der Regimentsadjutant erklärte mir an der Karte die Lage, derweilen der Oberst mit meinem Begleiter plauderte. Von Soldau und Reidenburg her, also auch über die Stelle hinaus, an der wir uns befanden, würde der Vorstoß demnächst einziehen. Man hatte Mlawka aus dem Grunde abgegeben, weil die Russen aus Nordpolen, aus ihrer Hauptlinie also, beträchtliche neue Kräfte hier gegen Masuren eingeleitet hatten. Inzwischen hatten sie scheinbar aber wieder Artillerie fortgeschoben, denn es wurden an dieser Stelle höchstens zwei volle Batterien festgehalten. Wenn sie tatsächlich artilleristisch nicht stark sind, dann haben wir Mlawka heute abend vielleicht schon wieder.

Inzwischen hatte sich unser Generalstabsadjutant mit dem Obersten verständigt, daß wir bis dicht zur Grenze fahren und dann dort Anschluss an die Jägerbataillone finden könnten, die die Führung mit den Russen herstellen, weil die Kavallerie, bei der übrigens auch Prinz Joachim steht, von anderer Stelle aus vorzuziehen sollte. Das einzige Bedenken wäre das Fehlen eines Waldes, der von Kosakenpatrouillen unsicher gemacht wird, die polnische Ortschaft danach ist wieder fest in unserer Hand, wir haben auch Artillerie dort. Gestern hat man eine Kosakenpatrouille abgeschossen. Wer da wir ein gutes Kuto haben, belästigen wir zu fahren, einmal eben die Sonne ziemlich unermüdet den Nebel zerzaust und bald ein ausgezeichneter Fernsicht sein muß.

Wir saßen durch den Wald, den dichte Unterhölzer, harte Buchenholzbüschel, die merkwürdige Formen und Gestalten bilden, ziemlich unübersichtlich machen. Dicht vor dem deutschen Jägerhaus machen wir Halt. Ein paar sehr liebenswürdige Jägeroffiziere übernehmen die Führung, und wir betreten endlich wieder den russischen Boden. Die Stallungen für die Kosaken sind von Schweinefäkalien nicht zu unterscheiden, ein paar zerstreute Heiligenbilder liegen zwischen dem Dauen von schmutzigen Stroh. Das russische Jägerhaus ist völlig leer. Nur eine kleine russische Bäcker und Jägerkasseleration bedecken den Boden. Ein kleiner arbeitsloser Tisch mit einem Küchenschubel stehen in einem Zimmer.

„Die habe ich mir aus dem nächsten deutschen Dorf im Krampfenwagen hierher geholt“, sagt der Jägerleutnant, mit dem wir zusammen ins Quartier von gestern besichtigten.

„Hier werden wir Weihnachten sein! Oder vielleicht in einem noch dröckrigeren Nest!“
Wir gehen an den arbeitslosen Hütten von Podolow bis zu den Schützengräben der Jäger. Man kann weit in das Land hineinblicken. Ich habe Nordpolen oben gesehen gegenüber der Nordgrenze von Ostpreußen, nachdem die Kriegswelle einmal über das Gouvernment Samwalki gegangen war; hier Mlawka, das mehrere Male hin und her geschüttelt wurde, steht noch viel tröstlicher aus, als die wirklich schon recht jammervolle polnische Landschaft, die ich von damals in der Erinnerung habe. Wilkin, Julian, Wieslawa und wie die Kister heißen, bergen wirklich weiter nichts als Schmutz, wieder Schmutz und die berühmten

kleinen Tieren, gegen die kein Seidenband, keine geheimnisvollen Rituale schützen. Nur die Gewohnheit macht sie erträglich.

„Vielleicht bringen sie Glück“, meinte der Jägeroffizier, der neben uns den Feldstüber auf den Horizont richtete. Ich sehe den Nebenmann etwas misstrauisch an. „Ich habe übrigens zufällig keine“, sagt der ruhig.

Man sieht eine russische Kavalleriepatrouille hinter der nächsten Anhöhe auftauchen und hinter ein paar Stallgebäude verschwinden. „Die Gehefte vor uns und der Waldrand rechts sind vermutlich unbefestigt“, sagt der Offizier und zeigt in die grüne Ebene, der nicht einmal der helle Winterhimmelschein einen Schimmer Freundlichkeit geben kann.

Wir hören das summen Geräusch eines Miegens. Ehe wir den gelben Vogel erkannt haben, steht auf der russischen Seite ein mordartiges Kleingewehrfeuer in weitem Halbkreis ein. Aus dem Gehölz vor uns und von dem Waldrand wird so lebhaft geschossen, daß man auf ziemlich harte Bezeichnung schließen muß. „Na also“, sagt der Jäger, „die Kosakenschießerei wäre im gewöhnlichen Sinne schon erledigt, ich hätte nicht gedacht, daß so viel da vorn steht.“

Er läßt die Welsung gleich nach hinten weiter geben. Der Jäger zieht ruhig seinen Weg über die russischen Ämten. Neugierig knallt es los. Die ganze russische Front scheint sich an dem Schießen beteiligen zu wollen, man kann deutlich danach die russischen Vorstellungen ablesen. Wie ich später erfahre, ist das Flugzeug bei dieser Erkundigung von über 50 Schüssen getroffen worden, Flugzeugführer und Beobachtungsoffizier blieben aber unverletzt.

Das russische Feuer wird mehr nach rechts heftig vom deutschen Feuer erwidert. Die Jäger machen sich im Schützengraben bereit. Aber das russische Schießen legt aus, sobald die Erwiderung von rechts her fräftiger wird.

An der Scheinwand vor den Gehölzen im Bereich unserer Gemehre zeigen sich polnische Bauern, die wohl neugierig das Schießen beobachten wollen. Wir blicken gespannt in die Ebene, unsere Zeit ist bemessen, denn der Generalstabsadjutant, dessen Auto-Gasse wir sind, hat noch dienstliche Dinge zu erledigen. Wir gehen langsam und schweren Herzens durch Podolow zurück. „Die Russen werden ziemlich sicher geordnet, wenn wir angreifen“, sagt ein Jägeroffizier. „Morgen ist Mlawka, die dreißig Kilometerhöhe, unser, man merkt's an ihrer ganzen Art, ihre „Kriegsart“ ist noch geringer als sonst.“

Eben sind wir an das deutsche Jägerhaus gelangt, da steht regemähiges, hartes Gewehrfeuer ein. Jetzt scheinen beide Linien, die deutsche und die russische, lebhaft zu feuern. Das ist kein Vorpostengefecht mehr. Von Soldau her kommen Kanonen. Die Offiziere verabschieden sich. Das Feuer nimmt an Heftigkeit zu, der deutsche Vorstoß, dessen Resultat ja inzwischen der australische Draht gemeldet hat, ist begonnen worden. Am nächsten Tage ist Mlawka wieder unser.

Alle die vielen tausend Reiter Stachelnadeln in Masuren werden nur dem Kopf Widerstand zu leisten haben und nicht den stürmenden russischen Regimentern. Auch von Ostpreußen aus ist der Krieg wieder auf russisches Gebiet verlegt worden.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Wölfe auf dem Schlachtfelde.

Eine packende Szene von einem Schlachtfeld in Russland schildert der Brief eines russischen Offiziers, den englische Blätter aus einer Rigaer Zeitung überführen. „Es fing an, dunkel zu werden, als ich erwachte“, so erzählt der Offizier. „Ich hatte kein Hungergefühl, obwohl ich hier bereits seit dem frühen Morgen lag, aber der Durst quälte mich unerträglich. Ich erinnerte mich genau an jede Einzelheit der Schlacht bis zu dem Augenblick, da ich von dem Splitter einer Granate getroffen wurde, die neben mir explodierte. Wir waren vorgestoßen über das weite öde Land. Wieder hörte ich das Stöhnen der Sterbenden, sah die unter dem Feuer des Feindes zusammenbrechenden Gestalten. Ich hörte meine Leute brüllen, bis ihre Stimmen versanken in dem Pfeifen der Schrapnells. Ich erinnerte mich, wie ich selbst vorwärts stürzte. Was dann geschah, davon weiß ich nichts mehr. Und als ich erwachte, da lag ich da, die einzige lebende Seele auf dem verlassenem unendlichen Feld, dicht mit Toten bedeckt. Ich war verwundet, das merkte ich, aber nicht schwer, wie sich nachher herausstellte, und indem ich mich auf meinen unverletzten Arm stützte, blickte ich hin über das Schlachtfeld und nach dem dunkelnden Horizont, an dem ein letztes Abendglänzen verbläute. Was noch übrig blieb vom Tag, war ein dünnes Streifen Licht, das langsam verschwand. Ueber mir hingen dicke dunkle Wolken, ganz niedrig, wie wenn sie mich verschlingen wollten. Ein niederdrückendes Gefühl kam über mich, mir war's, als hätten sie mich vergessen oder hätten mich absichtlich hier allein zurückgelassen. Ich schämte mich jetzt, daß ich so verzweifelt war, aber es gab einen Augenblick, da brach ich zusammen, und meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich dachte daran, daß ich niemals meine Lieben wiedersehen würde, nie mehr mein Heim, nie mehr meine Kameraden. Auf meinem rechten Arm gelehnt, hob ich mich immer mehr empor, bis ich saß. Mir war etwas schwindelig, aber nicht sehr. Trotz der starken Schmerzen in meiner Schulter und des großen Blutverlustes durch meine Wunde stellte ich mich auf die Füße, und auf meinen Säbel gestützt schleppte ich mich vorwärts, hin- und her-schwankend wie ein Betrunkener. Ich suchte die dunklen Büsche zu erreichen, in denen sich unsere Truppen verborgen hatten, bevor die Schlacht begann. Nur ganz langsam kam ich vorwärts und mußte oft stehen bleiben. Endlich hatte ich die erste Gruppe von Büschen erreicht; aber da zwang mich plötzlich lähmender Schrecken, stehen zu bleiben. Aus großer Entfernung — so schien es mir wenigstens — kam das Heulen eines einzelnen Wölfe's. Es klang unansprechlich melancholisch und furchtbar in dieser stillen Winternacht. Ein anderer Wolf antwortete in demselben langgezogenen, widerlichen Ton, aber viel näher bei mir, und dann hörte ich ein Heulen rings um mich her, ohne Pauken, lauter und lauter anwachsend und jeden Moment gräßlicher. Ich bin kein Feigling. Ich bin ein guter Jäger und habe viele Wölfe auf der Jagd getötet; aber was ich in dieser Nacht auf dem Schlachtfeld hörte, das kann ich niemals vergessen. Dieses wüste schallende Heulen, das mich wie eine Kette umschloß, kam näher und näher, streift auf den Mittelpunkt des Kreises los, in dem ich stand. Ich atmete kaum noch, da ich dies „Konzert der Wölfe“ hörte. Ich sah ganz klar, daß es keine Möglichkeit der Rettung für mich gab, wenn sie mich fanden. Und auf einem Mal rammte ich — wie ich es fertig brachte, weiß ich

heute noch nicht — auf drei, vier Büsche am Rande des Waldes zu und warf mich unter ihnen flach hin. Ich war entschlossen, zu kämpfen, solange ich konnte. Ich hatte meinen geladenen Revolver und meinen Säbel. Immer näher kamen die Wölfe; ihr Heulen erfüllte die Nacht. Nun waren sie am Rande des Waldes. In der Dunkelheit sah ich die schrecklichen Schatten zwischen den Bäumen. Von den verschiedensten Stellen her kamen sie aus dem Walde heraus, schlossen, zu kämpfen, solange ich konnte. Ich hatte meinen und standen so einige Minuten. Dann heulte ein anderer Wolf, ganz in der Ferne; von dem Schlachtfeld her antworteten andere, und nun trotzte die Herde fort, dicht an den Büschen vorbei. Ich glaubte von jedem, er würde mir an den Hals springen. Aber keiner kümmerte sich um mich. Ruhig liegen sie, unendlich viele, auf das Feld, wo das Heulen lag. Am anderen Morgen nach Sonnenaufgang hob man mich bewußtlos auf. Eine Kosakenpatrouille hatte mich gefunden. Wenn ich wieder ins Feld komme, wird mich die heftigste Schlacht nicht schrecken, aber sollte ich noch einmal eine solche Nacht durchleben, dann würde ich, das gelte ich frei, wohnsinnig.“

Vermischtes.

* Der „vierte“ Weihnachtstag oder der „Kindlestag“. In früheren Zeiten gab es vier Weihnachtsfeiertage, und der vierte Feiertag, also der 28. Dezember, hieß auch noch „das Fest der unschuldigen Kindlein“. Dieser Feiertag, an dem heute noch einige alte Bräute erinnern, war eingeführt zur Erinnerung an den Bethlehemischen Kindermord. Da die Kinder zu Bethlehem um des Christkinds willen sterben mußten, hat man die Erinnerung daran mit dem Fest zur Erinnerung an die Geburt Christi verbunden. In den meisten deutschen Gegenden wird der Tag einfach Kindlestag genannt. Wahrscheinlich aus dem Gedanken heraus, daß an dem Tage, an dem den Kindern vor vielen Jahrhunderten in Bethlehem so großes Unrecht getan worden ist, die Kinder auch einmal über die Gewandungen der Herrschaft haben können, ist der Brauch entstanden, daß die Kleinen am Kindlestag einmal die Großen züchtigen können. Dieser Brauch, der früher allgemein üblich war, läßt sich auch heute noch in einzelnen Gegenden Deutschlands und Österreichs beobachten, so im Erzgebirge, am Harz, in Böhmen und Süddeutschland. Mit Wasserholzerlaubten, Birkenzweigen und Ruten färbten die Kinder am frühen Morgen des Kindlestages auf die Eltern, auf Verwandte und große Geschwister ein und verlesen ihnen einige Schläge. Dieser wird das Kindelstagen mit den Ruten und Reihern Pfeffer genannt, und so heißt der Kindlestag auch Pfefferstag. Freilich wollen manche den Ausdruck Pfefferstag noch in anderer Weise deuten. Namentlich in Süddeutschland meint man, dem Ausdruck Pfefferstag eine andere Bedeutung geben zu können. Dort ziehen am Kindlestag die Kinder von Haus zu Haus und rufen dabei: Pfeffer, Pfeffer, Kuchen raus. Oder ich lag den Marder ins Hühnerhaus.

Da darauf die Kinder gewöhnlich Pfefferküsse und Pfefferkuchen erhalten, sei daraus der Name Pfefferstag entstanden.

* Das Jahr im Sprichwort. „Hundert Jahr ist ein großes Wort, doch sind sie gar geschwinde fort“, sagt das Sprichwort. Um wie viel schneller erst vergeht ein einziges Jahr! „Ein Jahr verfliehet wie der Rauch“, meinen unsere Freunde, die Türken. Und dennoch, in mancher Hinsicht kann es auch recht lang erscheinen. Es hat nämlich — wie kluge Leute beobachtet — „viele Tage und noch mehr Nachzeiten“. Eine ganze Reihe von Wahrheiten gibt diese Erkenntnis in verschiedenen Fassungen wieder, wie z. B.:

„Das Jahr hat einen großen Mund,
Was die Rage nicht frißt, das frißt der Hund!“
oder „Das Jahr ist immer länger als die Wurst“. Bei den Russen heißt es: „Das Jahr hat einen Magen, der 365 Tage groß, und ein Maul, das reicht über 12 Monate.“ Recht langsam vergeht also, von diesem Gesichtspunkte aus, die Zeit, die unsere Erde braucht, um ihre Sonnenreise zu vollenden. Nur die guten Stunden in diesem Zeitabschnitt, die dem Menschen so spärlich zugewiesen sind, verfliegen bestagenswert schnell. Sehr treffend meint darum der Volksmund:

„Ist das Jahr auch noch so lang,
Der Weihnachtsabend ist immer zu kurz.“

* Wenn man Polnisch kann. Im Dezemberhefte der „Berghütte“ erzählt Felix Janoske viel Interessantes und sein Beobachtetes aus den Erlebnissen eines schlesischen Landwurm-mannes, der am Vorabend sog. In einer allerliebsten kleinen Kriegshumoreske schildert er da, was es einem gehen kann, der Polnisch kann. Wir hatten, so berichtet er, einen Kameraden, der mit großem Fleiß aus einem polnisch-deutschen Sprachbuche Vocabularien lernte. Er war imstande, richtig zu fragen, sah aber auf dem Sande, sobald eine andere Antwort erfolgte, als die im Buche angegebene. Eine Probe: „Haben Sie Eier?“ — Bitte, o Franz, geben Sie mir Eier. — „Ich habe nur drei, die will ich Ihnen schenken.“ — „Drei Kopeken das Stück? So teuer. Ich gebe fünf Kopeken für drei Eier.“ — „Ich will sie Ihnen schenken. Sie kosten nichts.“ — „Was? Nicht fünf Kopeken. Verreume, geben Sie mir die Eier. Hier sind sechs Kopeken.“

Die Firma Gebr. Stollwerck hatte wiederum die Freude, den Kreis ihrer Jubilare, die auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken, um 18 vergrößert zu sehen, so daß jetzt die Gesamtzahl 92 umfaßt. Wie alljährlich, fand gestern die Begrüßung dieser neuen Jubilare unter Hinzuziehung der Jubilare im Jubiläum des Stollwerck'schen Erholungsheimes statt. Die Feier wurde mit einer feinen Ansprache des Seniorchefs, Kommerzienrat Heinrich Stollwerck, angeleitet der ersten und doch großen Zeit eingeleitet, worauf die Ueberreichung von Diplomen mit entsprechenden nennenswerten Geldgeschenken stattfand. Ein gemeinsames Frühstück vereinte alsdann sämtliche Jubilare. Kommerzienrat Ludwig Stollwerck dankte allen Jubilaren für ihre besondere Mitarbeit in den schweren Kriegsjahren, zumal vier Mitglieder des Vorstandes mit Hunderten der Angehörigen ins Feld gezogen. Er unterlegte das Gedächtnis, daß die Jubilare über kurz oder lang infolge Mangels an Rohstoffen an eine Beschränkung des Betriebes denken müßten. Die durch den erhöhten Bedarf gezeichneten Kakaoverträge konnten in zunehmendem Maße erfüllt werden, so daß die Firma hoffen darf, auch fernerhin der gesteigerten Nachfrage nach Kakao und Schokolade gerecht werden zu können. In Anbetracht der Kriegslage hat die Firma davon Abstand genommen, die alljährliche Feier im Kreise des Gesamtpersonals zu veranstalten und hat den früher dafür ausgeworfenen Betrag auf 1000 M. erhöht, den sie in der Weise an das Rote Kreuz und an die Kriegspfunde der Stadt Köln überwies.

